

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 7 (1834)
Heft: 2

Artikel: Ueber das typhöse Nervenfieber der Pferde in zwei Ställen der Gemeinde Wetzikon im Kanton Zürich
Autor: Hirzel, J.J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-588919>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II.

Ueber das typhöse Nervensieber der Pferde in zwei Ställen der Gemeinde Wetzikon im Kanton Zürich.

Von

F. F. Hirzel,

Thierarzt und Lehrer an der Thierarzneischule in Zürich.

Durch einen Auftrag des Statthalteramtes Hinweil, ein dem Lieutenant Riffel in Medikon erkranktes Pferd zu untersuchen, wurde mir die Gelegenheit, eine Krankheit zu beobachten, deren Wichtigkeit und Eigenthümlichkeit mich veranlaßt, meine diesfällige Beobachtung in dieser Zeitschrift mitzutheilen.

Bei meiner Untersuchung am 27. September 1833 fand ich das erkrankte Pferd von brauner Farbe, 7 bis 8 Jahr alt, Stutte vom Schweizerschlag und ziemlich wohl genährt. Auf mein Befragen über die Entstehung dieser Krankheit erzählten mir der Eigenthümer und der anwesende Thierarzt Egli folgendes: das Pferd sei Abends den 26. noch vollkommen gesund gewesen, ohne bei'm Arbeiten und Füttern nur die geringsten Spuren von Nebelsein verrathen zu haben; ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde vor Mitternacht habe dasselbe die ersten Krankheitsscheinungen geäußert, worauf Thierarzt

Egli gerufen würde. Jene seien in plötzlichem Verschwinden der Fresslust, Erkälten des Hinterleibes, unruhigem Betragen, Schlagen, Beißen und öfters Zuckungen bestanden; das Schlagen und Beißen habe etwa eine Stunde angedauert, worauf Stumpfheit der Sinne und Bewußtlosigkeit eingetreten und das Pferd ruhiger geworden, mit bis auf den Boden gesenktem Kopf und unregelmäßig gestellten Füßen in schwankender Stellung gestanden und auf äußere Einflüsse nicht aufmerksam gewesen, Fieber nicht vorhanden, das Geräusch der Lunge aber bei unbeschleunigtem Atem ganz eigenthümlich wahrzunehmen gewesen sei. Thierarzt Egli habe diese Krankheit als die nämliche erkannt, an welcher dem Eigentümer dieses Pferdes unterm 27. v. M. schon ein und dem Herrn Conrad Wissmer in Wetzikon seit dem 7. Dezember v. J. bis zum 29. August d. J. 4 Pferde erkrankt und gefallen seien, und diesem Pferde ungefähr 1 Maass Blut abgelassen, welches auf seiner Oberfläche eine große Menge gelber Tupfen in der Größe eines Stecknadelknopfes enthalten habe; diese Erscheinung sei bei allen an dieser Krankheit erkrankten Pferden vorgekommen und habe ihn hauptsächlich veranlaßt, sie als ein Anthraxfieber zu betrachten, was er auch in seinem Berichte an den Gesundheitsrath ausgesprochen habe.

Ich beobachtete folgende Erscheinungen: das Pferd stand der Krippe nach mit über den Standbaum bis auf den Boden gesenktem Kopf, und bewegte diesen bewußtlos öfters hin und her, die Füße waren zusammengestellt und die Haltung des Körpers schwankend,

der Blick matt, die Augen trocken und glanzlos, die Schleimhaut der Nase blaßgelb und kalt, das Maul schmutzig, die Extremitäten und der Körper stark mit Schweiß belegt, das Athemholen nicht beschleunigt, die ausgeatmte Luft von geringerer Wärme als im gesunden Zustand; bei'm Anlegen des Ohrs an die linke Brustwandung war das Ein- und Ausatmen nicht zu unterscheiden, dagegen ein beständig andauerndes, eigenthümliches Geräusch, ähnlich dem Gähnen des Mostes oder dem Kochen des Wassers, wahrzunehmen; rechterseits war dies etwas weniger der Fall, doch auch hier das natürliche Geräusch des Ein- und Ausatmens nicht wahrzunehmen, der Hinterleib gespannt und die peristaltische Bewegung der Gedärme nur in einem schwachen Kollern zu bemerken, die Mist- und Urinentleerung unterdrückt, der Herzschlag linkerseits deutlich fühlbar, der Puls schwach, wenig beschleunigt und leicht zu unterdrücken. Aus der Venenöffnung am Halse floß wieder Blut und wurde aufgefaßt; es zeigte aber keine gelben Dupfen, wohl aber nach dem Gerinnen eine lockere Speckhaut und viel Serum. Auf äußere Einflüsse achtete das Pferd nicht; wurde es zu einer veränderten Stellung genöthigt, so drängte es mit dem Hinterleib schnell wieder gegen die Krippe; öfters traten konvulsive Erschütterungen der Muskeln des Halses und der Gliedmaßen ein; die Kräfte waren sehr gesunken; beim Eingeben von Arzneien stürzte das Thier zusammen und vermochte lange nicht mehr aufzustehen.

Thierarzt Egli behandelte dieses Pferd innerlich

mit Camphor, Calomel, Aufgüßen von Baldrianwurzeln, Pfeffermünzen und Arnikablumen; äußerlich wandte er Frottieren und Bedecken des Körpers und geistige Einreibungen dem Rücken nach an. Diese Mittel habe er nach den Umständen auch in den früheren Fällen und zwar in Verbindung mit Mittelsalzen angewandt, allein mit Ausnahme des ersten Falls, immer ohne günstigen Erfolg.

In Folge einer Berathung mit Thierarzt Pfister und mir, wurde die Behandlung dahin abgeändert, daß innerlich nebst den angeführten flüchtigen Reizmitteln noch die Salzsäure in schleimichten Behältern, in Zwischenräumen von 2 Stunden, verordnet wurde und äußerlich Einreibungen von Camphorgeist, Terpentinöl und Salmiakeist über den Körper angewendet wurden.

Auf diese Behandlung verminderte sich gegen den Abend die Heftigkeit der Erscheinungen; das Pferd äußerte wieder Bewußtsein, wurde munter und zeigte einen Appetit; der Schweiß verschwand und es war eine gleichmäßige natürliche Temperatur des Körpers vorhanden; der Puls war erhobener, das Geräusch der Lunge regelmäßiger und die peristaltische Bewegung der Gedärme in stärkerem Grade wahrnehmbar. Diese günstigen Erscheinungen dauerten bis Morgens den 28. um 10 Uhr an; um diese Zeit erfolgte aber ein Rückfall der Krankheit, der sich mit einem starken Schweiß über den ganzen Körper einstellte, welchem plötzlich völlige Bewußtlosigkeit, Stumpfsinnigkeit und Dummheit folgten; die Kräfte sanken zusehends; das

Athemholen wurde schnarchend und der Puls schwach und unregelmäßig. Aus den Nasen floß eine schaumige, übelriechende Flüssigkeit. In kurzer Zeit stürzte das Thier zusammen und lag unter diesen Erscheinungen unbehülflich auf dem Boden bis Abends 5 Uhr, wo es ohne daß noch Zuckungen oder andere heftige Zufälle eintraten, gleichsam erschöpft mit dem Tode endete.

Bei der Sektion, die Morgens den 29. vorgenommen wurde, ergaben sich folgende Erscheinungen: Das Cadaver lag über Nacht ungeöffnet auf der linken Seite, der Hinterleib war aufgetrieben, und aus beiden Nasen eine bedeutende Masse weiß und röthlich gefärbter schaumiger Flüssigkeit ausgeslossen; als es von dieser Stelle entfernt wurde, floß aus den Nasen mit Schaum vermischt schwarzес Blut. Bei Abnahme der Haut waren die Gefäße unter derselben mit schwarzem flüssigem Blut angefüllt, die Muskeln von blässer Farbe und das Zellgewebe um den Kehlkopf entzündet, der Kehlkopf mit Schaum angefüllt. In der Brusthöhle war schwarzес flüssiges Blut enthalten, die Lunge aufgetrieben, die Hälfte der linken Lunge äußerlich von dunkel bleifarbiger Farbe, fest anzufühlen und spezifisch schwer; beim Einschneiden in die Substanz derselben zeigte sich diese ähnlich der Leber-Substanz, sehr mürbe und entwickelte einen eigenthümlichen, widrigen Geruch; von dieser Beschaffenheit waren auch die kleinen Lappen der rechten Lunge, die übrige Lunge dagegen äußerlich von bläsigelber Farbe, aufgedunsten, die Substanz derselben innerlich hochroth, die Luftröhre bis in ihre äußersten Verzwe-

gungen mit dem schon erwähnten Schaume angefüllt, das Herz von bläsigelber Farbe, mürbe und leicht zu zerreiben, gleichsam wie gekocht, die Kammern desselben mit aufgelöstem Blut angefüllt. Der Magen und Darmkanal, das Netz und Gefröse waren äußerlich an einzelnen Stellen geröthet, ohne weitere Krankheitsscheinungen, die Leber welf und missfarbig und die Nieren in Farbe und Struktur wie das Herz.

In den übrigen Organen waren keine besondere Abweichungen zu beobachten.

Nach den Aussagen von Thierarzt Egli und Wasenmeister Pfister waren die Erscheinungen bei den früher erkrankten Pferden sowohl im lebenden Zustand als bei der Sektion den hier beschriebenen im wesentlichen gleich; bei allen waren hervorstechend nervöse Symptome, während der ganzen Dauer der Krankheit schnelle Entmischung des Bluts bei nur sehr schwachen Reaktionen des Gefäßsystems, plötzlich eintretende allgemeine Schwäche, anhaltende starke Schweiße, schneller Verlauf und bei der Sektion nebst den Erscheinungen des Typhus der angegebene eigenthümliche Befund in den Respirationsorganen vorhanden.

Aus diesen Erscheinungen scheint mir hervorzugehen, daß das Wesen dieser Krankheit in einem bösartigen, acuten, typhösen Nervenfieber, mit brandigen Entzündungen der Lungen komplizirt bestehe, welches schnell die Zerstörung der Kräfte und die Zersetzung der Gäste bewirkt und in Folge dessen, wenn nicht schnell und zweckmäßig entgegengewirkt wird, in kurzer Zeit den Tod der Thiere herbeiführt.

Die ursächlichen Verhältnisse dieser Krankheit konnte ich nicht ausmitteln; sie mögen aber in solchen Einflüssen begründet sein, die fürzere oder längere Zeit auf diese Thiere eingewirkt haben, ohne daß ihre schädlichen Eigenschaften erkannt werden konnten. In Bezug auf Wartung und Pflege, Fütterung und Staltung ist bei den Pferden des Lieutenant Riffels nichts zu beschuldigen oder als veranlassende Potenz zu betrachten; auch den Umstand, daß dieselben den Sommer über öfters ziemlich strenger Arbeit ausgesetzt waren, kann ich um so weniger als ursächliches Moment betrachten, da solche immer hinlängliches und kräftiges Futter erhielten und in Folge dessen wohlgenährt und von robuster Körperkonstitution gewesen sind. Herr Egli ist geneigt, die Erzeugung derselben in örtlich schädlichen Verhältnissen des Wissmerschen Stalles, der für 6 Pferde zu enge und dunstig sei, zu suchen, und glaubt sie habe sich dann durch Ansteckung auf die übrigen Pferde in Folge des zwischen ihnen statt gehabten Verkehrs fortgepflanzt. Dieser Ansicht in Bezug auf die Verbreitung der Krankheit sind aber nach meinem Dafürhalten bei sorgfältiger Würdigung aller Verhältnisse folgende Momente entgegen:

- 1) Die langsame Verbreitung derselben; denn unterm 7. Dezember v. J. erkrankte das Erste, den 28. Januar d. J. das Zweite, den 12. Juni das Dritte, den 10. Juli das Vierte und den 29. August das Fünfte in des Wissmers und den 24. August das Erste und den 26. September das Zweite in des Riffels Stall. Gegenwärtig besitzt Wissmer noch

4 und Riffel 2 Pferde, die neben den franken gestanden und bis jetzt von der Krankheit verschont geblieben sind.

- 2) Die in Zwischenräumen von 1 bis 4 Monaten erfolgten sporadischen Erkrankungsfälle, da doch alle acuten Contagionen sich im Verfolg durch gleichzeitiges Erkranken von mehreren Individuen, die der Ansteckung ausgesetzt gewesen sind, auszeichnen.
- 3) Dass diese Krankheit in dem Zeitraum von 10 Monaten nur auf 2 Ställe beschränkt geblieben ist, da doch bei dem Mangel an allen polizeilichen und andern Vorsichtsmaßregeln gegen die Verbreitung derselben, sowohl die erkrankten als die daneben gestandenen Pferde und die Wärter derselben mit vielen andern in unmittelbare und mittelbare Be rührung gekommen sind, was besonders bei des Wissmers Pferden häufig der Fall gewesen, da in der gleichen Scheune 3 Pferde, die einem andern Besitzer gehören, in einem Stall stehen, der von des Wissmers Stall nur durch eine Tenne getrennt ist, zu diesen noch mehrere bei der gleichen Tränke mit des Wissmers getränkt werden und der letztere mehrere Mal während er franke Pferde hatte, im Fall war, Behu ss seines Fuhrwerks fremde Pferde zu entlehn en, so dass selbst wenn die Krankheit sich nur durch einen fixen Ansteckungs stoff fortpflanzen würde, die Ansteckung auf diese Pferde schlechterdings hätte erfolgen müssen, was aber bis jetzt nicht geschehen ist.

Als Vorhauungsmittel wurde den zwei noch ge-

sunden Pferden des Lieutenant Riffels innerlich die concentrirte Schwefelsäure in Gerstenabföhung und gepülverte Baldrian-, Calmus-, Alantwurzeln und Wachholderbeeren verordnet, der Stall gereinigt, den salzsauren Räucherungen und der Auslüftung ausgesetzt.

Indem ich dies schreibe, erfahre ich von Thierarzt Egli, daß unterm 5. dieses Monats dem Wirth in Wagenburg, Gemeinde Pfäffikon, ein Pferd, welches früher mit des Riffels Pferden in Berührung gewesen und deshalb 8 Tage lang mit den oben angegebenen Präservativmitteln behandelt wurde, an der gleichen Krankheit erkrankt sei; die Krankheit habe aber nicht denselben Grad von Heftigkeit erreicht, und sei der Behandlung mit den angeführten flüchtigen Reizmitteln und Salzsäure in Zeit von 24 Stunden vollkommen gewichen.
